

# Herz-Jesu-Weihe in der Schule

Autor(en): **S.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540735>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein und stellen sich vor der Krippe auf. Freudestrahlend betrachten sie das liebe Jesuskindlein und mit Wonne entdecken sie auch die schimmernden Goldfäden. Und froh jubelnd erschallt's: „Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all“ und dann: „Lieb Nachtigall, wach auf!“ Nun sagt jedes sein Sprüchlein auf. Manche wissen noch ein ganz neues, das sie daheim gelernt und mit dem sie uns jetzt überraschen wollen. Wieder wird ein Lied gesungen. Dann suchen die Kinder ihre Plätze auf, und sieh' da, jedes findet ein Weihnachtsgrüsschen: Einen grünen Zweig mit rotem Kerzlein und einer Kleinigkeit fürs Leckermäulchen. Schnell sind die Kerzlein angezündet. Wieder wird dem Christkind ein Lied gesungen. Und jetzt erzählen wir die Geschichte von der Geburt Jesu und von dem Besuch der frommen Hirten. Wohl nie während des Jahres wird eine Darbietung so warm und innig miterlebt, wie heute beim flimmernden Schein der vielen Lichtlein im geheimnisvollen Dunkel des Schulzimmers. Nochmals ertönen unsere Weihnachtslieder. Dann werden die Kerzlein ausgelöscht, um sie daheim unterm Christbaum wieder anzünden zu können. Es folgt bei Tageslicht die Wiedergabe des lieblichen Weihnachtsspiels mit seinen poesiereichen, minniglichen Versen, wie sie im Büchlein der zweiten Klasse zu finden sind. Auf dieses selbsttätige Spielen des heiligen Theaters haben sich die Kinder am meisten gefreut. Alle lernten die Verse als Memorierübung; die sie am besten aufsagten, dürfen jetzt spielen. Die andern sind Zuschauer. Unsere Kostümierung ist natürlich sehr einfach; denn sie darf nichts kosten. Die Spielenden suchten daheim nach und mit Hilfe der Mutter waren sie recht findig. Viel Vergnügen bereitet ihnen, dass sie die Aufführung bei den Erstklässlern wiederholen dürfen. Da

finden sie besonders andächtige Zuschauer und Hörer, weil für diese das Theater ganz neu ist. Zum Schlusse heisst es: Nun dürft Ihr noch mit farbiger Kreide einen Christbaum auf die Tafel malen. Der Vorschlag wird mit Händeklatschen begrüsst. Und wetteifernd entstehen bald die buntesten Bäume und Bäumchen mit farbigen Kerzlein und ausgesuchten Dingerchen an den Zweigen. Da und dort malt eins noch ein Schaukelpferd, Püppchen oder sonst ein Spielzeug, das es schon lange im Traume gesehen hat, darunter. Und erst der kleine Franz, unser Zeichnkünstler! Kühn und keck hat er schon die Weihnachtsgruppe im Stall, das Christkind mit Maria und Josef gemalt. Ochs und Eselein müssen natürlich auch noch her. Selbst die Lehrerin hätte den Mut nicht, so was Schwieriges auf die Tafel zu zeichnen. Was doch kindliche Einfalt vermag!

Nun hat unser Marieli noch eine Frage auf dem Gesichtlein. Schon lange wundert es, für wen denn die drei Päcklein auf dem Tisch bestimmt seien. Ja, für wen wohl? Bald ist's erraten. Unsere kranken Schüler, die nicht mitfeiern konnten, sollen doch auch ein Weihnachtsgrüsschen haben. Drei Kinder, die in der Nähe jener wohnen, werden als Christkindsboten erwählt.

Mit kurzem Gebet schliessen wir unsere Feier. Froh beglückt eilen die Kinder heim. Am heiligen Abend soll ihr Kerzlein nochmals aufleuchten und mit vielen andern hineinzünden ins traute Stübchen. Möge dann auch ihre kindlich dankbare Heilandsliebe und Freude wieder aufleuchten und tief und warm hineinzünden selbst in die ärmsten, dunkelsten Wohnstätten, ja, noch vielmehr in die ärmsten, dunkelsten Menschenherzen, damit alle, die guten Willens sind, es reichlich erfahren, dass „Gekommen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes.“

Rorschach.

M. Federer.

## Herz-Jesu-Weihe in der Schule

Schon lange hat es mich gedrängt, durch einen äussern Akt meine Schule dem göttlichen Heiland zu weihen... Wenn in der Biblischen Geschichte von Ihm mit seinem gütigen Herzen erzählt wird, gehen der Kinder Herzen auf, so opfer- und hingabebereit sind sie dann.

Sollte da nicht auch das äussere Band geschlungen werden, das unsere Gemeinschaft an den Ewigen bindet. Aber wie? Es sollte Ueberraschung, Geschenk, Einladung von Gotteseite sein, nicht ein Aufdrängen meinerseits — es ist ja auch seine unendliche Herablassung, die

uns diese Weihe gestattet. Weihnachten brachte uns diese Freude. Opferfroh hatten sich die Kleinen auf das Fest vorbereitet. Zu Hunderten warteten die Opferzettelchen mit all den kleinen Gaben kindlicher Ueberwindung auf das Gotteskind, dass es sie hole und ein Zeichen Seiner Zufriedenheit zurücklasse. Bei der schlichten Krippenfeier lag da im Tannengrün ein kleines Päcklein. Erwartungsvoll ruhten 60 Augenpaare auf ihm. Was mochte drin sein? Feuersteins Herz-Jesu war es in Kleinformat. Ein Staunen und Sichfreuen begrüßte das Bild. Was will das Christkind uns wohl mit diesem Geschenk sagen? war meine Frage. Dornenumwunden und flammenumloht ist das heiligste Herz, der Blick so ernst fragend auf alle gerichtet. Der Heiland will auch uns etwas fragen. — Nach unserer Liebe sehnt Er sich. Und dass wir Ihn nie vergessen, auch nicht, wenn Kripplein und Christbaum nicht mehr in der Stube sind, darum hat Er uns sein Bild geschickt. Was tun wir mit dem Bild? Wo wäre das schönste Plätzchen in unserer Schule, von dem aus das Bild auf alle sieht. Es fand sich schnell. Wir vertieften uns in die Darstellung. Ein Herz mit Kreuz und Dornen und Flammen sehen die Kinder. Wie fragt so oft die zärtliche Mutter ihr Kleines: Wo hast du die Mama lieb? Und da im Herzen drin trägt, liebt uns der ewige Gottessohn. Flammen brechen heraus und wollen nach allen Seiten brennen, erwärmen. Für jedes Gutsein fällt so ein Strahl der Liebe in unser Herz, dass es darin ganz hell und warm wird. Jedes Bössein, so ein hässliches Wort, Streit, Leidwerken, Lügen, Trotzen, Unfolgsamsein ist ein Dorn ins göttliche Herz. Da müssen wir schon recht auf uns acht geben, dass es immer weniger Dornen gibt. Das Kreuz erzählt, was der göttliche Heiland für uns gelitten, dass Er uns den Himmel erkaufte mit Schmerzen und Blut. Wollen wir nun nicht dem Heiland ganz ernst sagen, dass Er bei uns bleiben soll, dass wir seine Kinder sein wollen und nur tun, was Ihm Freude bereitet. Was glaubt ihr, wer könnte das dem Heiland noch besser sagen als wir? Der Priester. Der Religionslehrer der Klasse war voraus verständigt und ein Kind durfte ihn holen. Er zeigte grosse Freude über das feine Geschenk des Gotteskindes an uns und nahm die Weihe vor. Die Kin-

der folgten mit grossem Interesse und heiligem Ernst. Es berührt doch ganz eigen, in ein neues, noch innigeres Verhältnis zum lieben Gott zu treten. Das Weihegebet ist aber für kleine Schüler zu hoch und sagt ihnen nichts. Darum haben wir ein eigenes, angepasst der geistigen Reife und dem sprachlichen Können.

Mit dieser Feier ist aber nicht alles getan. Schnell genug wäre sie vergessen oder nur noch eine schöne Erinnerung. Auch das Bild an der Wand könnte bald genug zum gewöhnlichen Inventar der Klasse werden. Das wollen wir vermeiden. Drum ist jeder Herz-Jesu-Freitag für uns ein Tag besonderer Bedeutung. Da ist das Weihegebet unser Schulgebet, wir wollen dem göttlichen Heiland wieder sagen: „Jesus Christus, du sollst unser König sein, immer und ewig. Dir schenken wir alles, was wir sind und haben —“ Auch das genügt nicht. Als des Königs Kinder schenken wir Ihm an seinem Tag und jedem Freitag einen besonderen Akt der Liebe: „Wir wollen heute dem Heiland eine besondere Freude bereiten . . .“

Mannigfaltig sind die Vorschläge der Kleinen, was jedes tun will. Doch nicht dem Bild an der Wand gilt ja unsere Liebe und Verehrung, es soll nur die Erinnerung an den geliebten König stets wachhalten. Darum gehen wir auch zum König selbst, der ja im Tabernakel in unserer Mitte wohnt. Und Tag und Nacht ist Er dort, einsam und verlassen. Die Leute laufen an Ihm vorbei, für alles haben sie Zeit, für Ihn keine Minute. Unser Besuch ist jeweils kurz, aber ganz eingestellt auf unser Verhältnis zu Ihm, als seine Königskinder. Die Kinder sollen angeleitet werden, dem Heiland etwas zu sagen in Kinderart, Ihm in schlichter Art, einfach als Dank und Liebesbeweis ein Besüchlein zu machen. Die Besuche erfolgen nicht regelmässig, sondern auf besondere Veranlassung, sei es durch ein kirchliches Fest, da das Gotteshaus im Festschmuck prangt, sei es durch ein Klassenereignis: Wir könnten heute dem Heiland miteinander ein Besüchlein machen und Ihm das grad sagen,“ rege ich bei solcher Gelegenheit an. Ein begeistertes „Ja“ ist jeweils die Antwort. Aber es braucht Aufmunterung, Anleitung, immer und immer wieder. Denn nichts tun und sich gehen lassen ist leichter als dies oder jenes auch noch

tun. Das erfahren auch wir Grossen. Jenes Wort: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert,“ ist wohl nicht umsonst zum Sprichwort geworden. Diese Besuche sind aber auch eine feine Gelegenheit, das Benehmen in der Kirche zu kontrollieren und zum ehrfürchtigen Verhalten in Gottes Gegenwart anzuweisen. Leises Auftreten, das Weihwassernehmen, andächtige Kniebeugung, gute Haltung in der Bank, dies alles muss vom Kinde gelernt und kann beim Gottesdienste oft nicht genügend überwacht werden, ohne andere zu stören. Jetzt legen wir ihnen diese Uebungen als einen Akt der Liebe und Ehrfurcht dar. So geht es leichter, denn das Kind will selbst auch. Es kommt vor, dass Störefriede auch diese 10 Minuten nicht durchhalten können, es zappelt ihnen schon wieder in allen Gliedern. Da gibt es ernste Zurechtweisung und nachher eine Sühneleistung. Diese wird willig angenommen, denn höhere Autorität gebietet.

Heute ergeht der Ruf nach der Erziehungsschule. Das Vollpfropfen der Schüler mit Wissenskram ist verpönt. „Das hätte ich nie geglaubt, dass Erziehen so schwer ist,“ gestand eine Mutter, die es ernst nimmt. Auch wir Lehrer möchten oft genug entmutigt den Kampf aufgeben gegen all die Unarten und Mängel im heranwachsenden Menschen. Wir dürfen nicht, aber wir können uns einen allmächtigen Helfer sichern im göttlichen Kinderfreund. Schlägt nicht sein Sonnenherz in besonderer Liebe für die Kinder, die Er uns gar als Vorbild hingestellt. Montags, bei Schulbeginn, stellen wir die ganze Woche in seinen Dienst, für Ihn wollen wir schaffen, uns abmühen, Ihm alles schenken. Nichts soll bei unserem Sterben verlorene Mühe oder gar des Teufels Anteil sein. Dass wir es können, bitten wir in einem kurzen Gebet um den heiligen Geist. Gelegentlich, besonders, wenn das Reichtun schwerer geht, schreiben wir in einem kurzen Sätzlein einen bestimmten Vorsatz für die Woche nieder. Je nach Zeit bitten wir das Jesuskind, seine Mutter oder den Schutzengel um Hilfe: Lieb Jesulein, Dir zulieb will ich . . . Liebe Mutter Maria, hilf du mir . . . Das Zettelchen liegt die ganze Woche sofort erreichbar und kann vom Kind gelesen werden. Nach

dem Schulgebet ergeht auch etwa die Aufforderung: „Lest noch euer Zettelchen.“ Wie selbst die Schwächsten ihre Fehler kennen und gerade da ansetzen wollen. Man erwarte aber nicht, dass nun keine Verfehlungen mehr vorkommen. Kindliche Unbeständigkeit und Schwäche sorgen schon dafür, dass wir immer noch eine gute Dosis Geduld aufwenden müssen. Aber das Kind soll lernen, nicht der Fleisszettel und Tatzten wegen, sondern dem göttlichen Heiland als Liebesgabe sich zu überwinden. Einmal schreiben wir besonders schön, ein andermal rechnen wir ganz still, oder die schriftliche Aufgabe muss fehlerlos sein. Nur kleine Aufgaben mit viel Abwechslung dürfen gestellt werden, Kinder ermüden gar bald. Bei Verfehlungen gegen die Liebe wird dem Gekränkten etwas Liebes erwiesen, der Beleidiger macht das Angebot, und der Friede ist wieder hergestellt. Das wäre ein Dorn mehr ins Heilandsherz. Lügen und Ungehorsam rufen einer Sühne. Ein offenes Gestehen und eine freiwillige Busse machen erstere wieder gut, Ungehorsam verlangt ein ganz besonderes Sichzusammennemen durch zwei, drei Tage oder eine ganze Woche. Auch Kinder missbrauchen schon hin und wieder den Namen Gottes. Ein Akt der Ehrerbietung wird geleistet. Da muss ein Wort von Gottes Grösse und Allmacht den richtigen Boden schaffen. Gemeines Reden taxieren wir als hässlich und abstossend, solche Kinder haben den unreinen Mund zu waschen. Diese Strafe wirkt bei den Kleinen überraschend. Nicht in jedem einzelnen Falle gehen wir auf den tiefen Grund ein, dazu fehlt die Zeit. Pflegen wir dafür die Liebe durch Aneiferung zum fleissigen Besuch der heiligen Messe, zum täglichen Besuch des Allerheiligsten und kleine Opfergaben an Gott. Leise durch den Gang zu laufen, den Mädchen den Vortritt zu lassen, den Apfel mit einem Armen zu teilen, einem Kleinern die Griffel zu spitzen, der Mutter zwei, drei Arbeiten zu tun, geht auch bei guten Kindern nicht immer hemmungslos. Wie gern lassen ja auch wir Grossen uns wieder gehen, sind unaufgelegt und träge. Und wir arbeiten ja doch schon Jahrzehnte an uns. Glaube man auch bei Kindern keinen Tag, dass es nun von selbst gehen sollte. So viele Feinde kämpfen

gegen unser Bemühen. Der eine liegt im Kinde selbst, der zweite heisst schlimmes Beispiel, und der dritte ist der Feind alles Guten. Ob nicht unser eigenes moralisches Versagen es dem Kinde auch manchmal erschwert, Höhenpfade zu gehen? Helfen wir ihm trotzdem, Gott nicht nur so von ferne zu bestaunen, sondern sein ganzes kleines Leben in Ihn zu verankern, Ihm als liebem Vater und bestem Helfer alles zu übergeben, das ihm zur Gewohnheit wird, was schön ein Verslein sagt: „Alles trag ich, was ich habe, zum Altare, Leid und Glück.“

Unsere beste Hilfe in dieser religiösen Erziehung ist eine gute, christliche Mutter, sie bringt unsern Bemühungen auch das grösste Verständnis und den tiefsten Dank entgegen. Unsere Klasse wird darum noch keine Schar von Engeln sein, nur Kinder mit dem ernsten Willen, das Herz des gütigen Heilandes nicht auch zu kränken und zu vergessen. Der göttliche Heiland sagte einer begnadeten Seele: „Wo guter Wille ist, da kann ich wirken.“ Be-

mühen wir uns, diesen guten Willen zu erhalten und zu stärken.

Man möchte entgegen halten: „Das ist Sache des Religionslehrers, wir wollen ihm nicht in sein Gebiet hineinpfuschen.“ Ein katholisch empfindender Lehrer denkt nicht so, darf es nicht, ihm ist diese Erziehung verpflichtende katholische Aktion . . . Dem Religionslehrer ist in jeder Klasse ein Stündchen reserviert. Er kann wohl anregen, aber eine ganze Woche wieder nicht mehr hegen und pflegen, weil er die Kinder kaum noch einmal sieht. Er wird uns nur Dank wissen, wenn wir sein oft so steinigtes Feld beackern helfen. Muss der Grund nicht steinig und trocken werden, wenn nur so selten befruchtender Regen fällt? — Bewusste Zusammenarbeit erleichtert sehr die Mühe und bringt beglückenden Erfolg. Und wär' selbst das nicht, das gütige Gottsherz kann unser Bemühen um seine Pflanzung, um die Lieblinge in seinem Reiche nicht ohne reichsten Lohn lassen. Sein Segen wird unser Tun begleiten, und: „An Gottes Segen ist alles gelegen,“ auch in der Schularbeit. S. M.

---

## Mittelschule

---

### Von der Volksschule ins Internat unserer Mittelschulen

Die Volksschule hat die zweckdienliche Aufgabe, den Kindern jene Bildung zu geben, die sie befähigt, in der Reife ihre Lebensaufgabe allseitig zu erfüllen, und die Mittelschule führt auf der Wesensstruktur der Volksschule die Bildung weiter. Sie formt den werdenden, jungen Menschen zur geistigen Reife, zum sittlich-religiösen Charakter. So ist die Schule überhaupt Dienst an der werdenden Persönlichkeit. Das eigentliche Wesen der Bildung (das Willmann in der geistigen Güterbewegung sieht), setzt schon in der Grundschule ein. Sie regelt den Bildungswert und leitet die Bildungsgüter nach allen Richtungen. Wenn sie auch erstlich Schulung werdender Geistpersonen handhaben muss, vermittelt sie doch, wenn auch bescheiden,

bleibenden persönlich-geistigen Besitz. Dieses Bildungsgut muss dem Kinde lebendig gemacht werden, um zur Gestaltung seiner Persönlichkeit beitragen zu können. Dies verlangt, dass der Lehrer selbst werterfüllt ist, d. h. Liebe zu geistigen Werten besitzt, die er verwerten soll. Deshalb besteht für die katholische Grundschule die Forderung zu Recht, überzeugte katholische Lehrer zu haben, die neben der Beherrschung des Lehrstoffes, didaktischer Begabung und Erzieherqualitäten religiösen Geist, religiöse Wärme und Begeisterung besitzen. Denn der Lehrer muss zum Wissen und Können, welches durch den Unterricht vermittelt wird, auch die Erziehung zum rechten Wollen und sittlich richtigen Gebrauch fügen können. — Die Grund-